

# Volksblatt

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie "Wort und Tat". Es ist Substitutions-Organ der großindustriellen, gewerkschaftlichen, Demokratischen u. antist. Organ der Arbeiter, Gewerkschaften, Arbeitervereine u. Arbeitervereine Nr. 24672, 24673, 24674. Vertriebsstellen: Halle, Markt 17 bis 19. — Anzeigen: einzelner Mannschaften 10 Pfennig, sonst 20 Pfennig.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM., u. 0,30 RM. Vierteljahrsgebühr, restlos 2,30 RM., für Abnehmer außerhalb 0,50 RM. Postbezugspreis 2,30 RM., durch Postboten geschickt 2,50 RM., bei direkter Bestellung an den Verlag 2,00 RM. — Einzelhefte 12 Pfennig, im Einzel- und 10 Pfennig, im Postamt für den Abnehmer, Druckerei: Halle, Markt 17 bis 19. — Druckerei: Halle, Markt 17 bis 19. — Druckerei: Halle, Markt 17 bis 19.

### Jäger Runge



Der seinen Namen in Radolf änderte, wurde als Hauptzeuge im Verleumdungsprozess des Reichsanwalts Jorns gegen den verantwortlichen Redakteur der "Volkszeitung" vernommen. Runge ist jetzt 53 Jahre alt, vom Beruf Dozent; er ist ledig, verheiratet, Frau Luise, und wurde nach der Verurteilung von einflussreichen Kreisen verborgen gehalten.

### Immer weiter in den Sumpf

#### Die Kommunisten wollen auch Organisations- als Parlamentarismus aufstellen.

Frankfurt a. M., 24. April. (Wg. Draht.) Auf dem Bezirksparteitag der Kommunisten in Frankfurt a. M. erklärte der Bezirksleiter nach einem Bericht der kommunistischen "Frankfurter Arbeiterzeitung" über die politische Lage: "Bei künftigen Wahlen werden wieder die Interessen der Arbeiter für die künftigen Wahlen die maßgebende Rolle spielen. Die Kommunisten müssen sich nicht eingetragene Mitglieder der Partei sein, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Zulassung der Wahlen eine Befähigung unserer Politik anzeigt."

### Reichskonferenz der österreichischen Sozialdemokratie

#### Mit 231 gegen 10 Stimmen für den Entwurf der Regierungsparteien zur Wienfrage.

Wien, 24. April. (Wg. Draht.) Eine Reichskonferenz der österreichischen Sozialdemokratie schloß am Dienstag nach längerer Debatte einen Antrag, den Entwurf der Regierungsparteien über die Wienfrage nicht als Grundlage weiterer Verhandlungen anzusehen, mit 231 gegen 10 Stimmen ab. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, der die Taktik der Partei nach dem Rücktritt der Regierungseisen billigt und in dem neuen Entwurf eines Abkommens der österreichischen Regierung eine Grundlage zu weiteren Verhandlungen sieht. Es sollen jedoch noch mehrere Änderungsanträge an dem Gesetz gestellt werden. Außerdem wurde ein Antrag des Organisationsdirektors der österreichischen Sozialdemokratie angenommen, in dem verlangt wird, daß bei der Erklärung der Wahlen die Bundesräte und Pensionäre entsprechende Erklärungen ihrer Regierungen erhalten.

## Die grosskapitalistischen Diktatur-Absichten Dsching-Kai-Scheks

# Der chinesische Bürgerkrieg

### General Feng liegt auf der Lauer, um in den Entscheidungskampf mit Dsching-Kai-Schek einzutreten

Shanghai, 23. April. (Wg. Draht.) Aus dem Wirrwarr, der den Aufstieg des neuesten chinesischen Bürgerkrieges bildet, schält sich ein Motiv klar heraus. Die eigentliche Ursache der Verwirrungen ist die Absicht des Generalfeldmarschalls der Nanjing-Regierung, Dsching-Kai-Schek, sich zum Diktator Chinas aufzuwerfen. Seine Politik, die in einem System raffinierter Intrigen gegen seine früheren Verbündeten besteht, ist mit dem Beginn seiner Herrschaft auf dieses Ziel gerichtet. Dsching-Kai-Schek hat die demokratischen Prinzipien der chinesischen Revolution völlig abgeschworen und er sucht über seinen reichen Schwiegervater und Finanzminister L. W. Soong Fungshang mit der Großenmacht, deren Ziel der wirtschaftliche Aufbau Chinas nach amerikanischer Methode ist, die Verwaltung der von Nanjing beherrschten Provinzen in die Hände seiner Strukturen zu legen, wobei sie durch ein Korruptionssystem für ihre persönlichen Zwecke ausbeuten. Dabei begründet sich der Machtbereich Dsching-Kai-Scheks nur auf

drei Provinzen, die den großen finanziellen Ansprüchen der Regierung auch nicht im entferntesten genügen und ihn zu dauernden Anleihen bei den Bankiers und Großkaufleuten zwingen und seine Abhängigkeit von ihnen mehr und mehr verstärken. Die angeblich aus Sparmaßregeln resultierende sogenannte Demobilisierung der verschiedenen Armeen ist in Wirklichkeit nur ein Trick zur Entwaffnung der mit Dsching-Kai-Schek verbündeten militärischen Heere gewesen und nicht einmal in dem erwarteten Maße gelüftet. Wenn der Generalfeldmarschall auch bisher gegen seine schwächeren Gegner einige Erfolge erzielt hat, so ist von einer Ausdehnung seines Einflusses nicht die Rede. Auch die Sozialistenerklärung Fungshangs bedeutet nur einen propagandistischen Erfolg. Die politischen Gegensätze zwischen Dsching-Kai-Schek als dem Exponenten der großkapitalistischen Vorherrschaft und Feng, dem Vertreter der Kleinbauern und Kleinbürgerlichen Chinas, sind zu groß, als daß sie auf die Dauer überbrückt werden könnten.

Die schnelle Ausföhrung ist einzig und allein darauf zurückzuführen, daß es Feng im Augenblick gar nicht nötig hat, eine Entscheidung mit den Waffen zu suchen. Er läßt die Zeit für sich arbeiten; denn die Unfähigkeit und die Korruption der Nanjing-Regierung muß ihn früher oder später bei der Handlung der beherrschten Provinzen in die Hände spielen. Feng läßt daher Dsching-Kai-Schek sich im Kampfe mit den anderen Gegnern erschöpfen und benutzt die Atempause, um sich durch die geordnete Verwaltung seiner Provinzen als den wahren Urheber der neuen Ordnung Chinas zu empfehlen. Die Stunde der Auseinandersetzung zwischen Dsching-Kai-Schek und Feng ist unter diesen Umständen nur verfrüht, aber sie wird kommen, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereignis einen von ihnen von der Bühne verschwinden läßt. In der Zwischenzeit wird der Bürgerkrieg in einer Reihe von Teilkämpfen weiterzuweilen und er wird die Bevölkerung wie den inneren Aufbau Chinas auf unabsehbare Zeit verzögern.

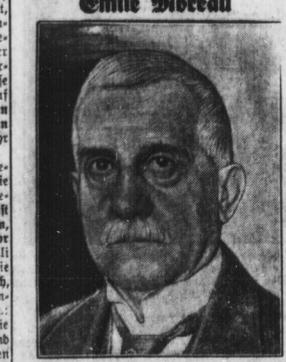
### An der Lösungsmöglichkeit wird festgehalten

# Reichskanzler über Paris

### Zu Verhandlungen der Politiker kommt es auf alle Fälle

Im Reichstag hielt Reichskanzler Hermann Müller gestern folgende Rede zur Beratung des Glatts von 1929: Graf Westarp hat seine Ausführungen damit begonnen, daß er sagte, als er vor elf Monaten die Regierung übernommen hätte, sei in Aussicht gestellt worden, daß nun der härteste Mann der stärksten Partei eine Koalitionsbereinigung bilden würde. Ich glaube, die Verhältnisse waren doch etwas andere: Ich bin nicht mit einer Koalitionsgovernment vor den Reichstag getreten. Aber darauf kommt es auch gar nicht an. Graf Westarp wird mit den Kritikern der deutschen Verfassung nicht rechnen können, der vorführt, daß die Regierungen der Republik Koalitionsgovernment sein müssen. Das sollte er selbst wissen; vielleicht darf ich aber sein Gedächtnis stärken. Auch seine Parteifreunde haben Regierungen angefordert, die keine Koalitionsgovernment waren. Ich erinnere mich daran, daß der ersten Regierung Luther auch Herr Schiele und Herr Reubaus, Mitglieder der Partei (zu den Dn) Partei, angehört haben. (Wg. Graf Westarp: Diese Regierung hat aber arbeiten können!) — Generalfeldmarschall: Sie sind nicht auf, wenn Sie an die Arbeit der Regierungen erinnern, an denen Sie (noch rechts) beteiligt waren. (Sehr richtig! links.)

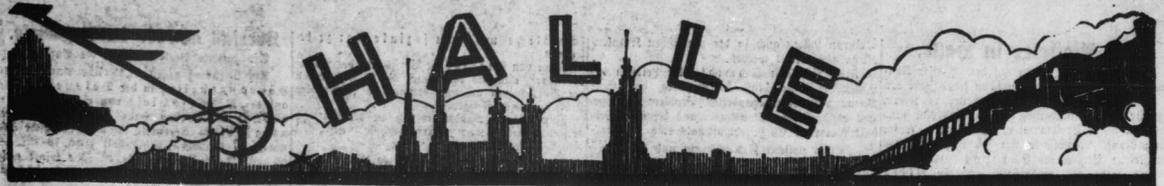
Bergarbeiterschutzgesetz, mit dem die Reichsregierung und den Reichsanwalt. Ferner hat die Reichsregierung zur Behebung der Notlage Dpreußens eine Vorlage eingebracht. Außerdem liegt das Steuervereinfachungsgesetz vor. Erinnern Sie sich doch an die Vorlesung. Sie werden in keiner normalen Gesetzgebungsperiode Gelegenheit so viel wichtige Gesetzgebungsarbeiten zu tun, wie in der gegenwärtigen. (Sehr wahr!) Die Arbeit der Reichsregierung sind die Arbeiten dieses Ausschusses außerordentlich gefördert worden. Wir ist es einfach unerfindlich, wie sich Parteien finden können, die die Arbeit, die sie leisten, so verbessern. (Ganz richtig! Und die Kritik des Parlamentarismus?) Ueber die Kritik des Parlamentarismus habe ich schon Gelegenheit in Erwiderung auf die Rede des Abg. Schlangel-Schönigen ausführlich geantwortet. Ich finde es langweilig, alle solche Dinge noch einmal zu wiederholen. (Sehr gut! bei der Arbeit!) Welches System wollen Sie denn an die Stelle des Parlamentarismus setzen, nachdem er im Oktober 1918 eingeführt worden ist, weil das alte System zerbrach? Ich weiß, daß eine ganze Reihe weiterer Aufgaben zu lösen sind. Wir werden uns mit der Steuerreform und mit anderen Fragen in nächster Zeit zu befassen haben. Aber dazu ist erst Zeit, wenn die Pariser Reparationsverhandlungen beendet sind. Graf Westarp hat auf diese Verhandlungen hingewiesen. Ich halte es nicht für angebracht, in einem Augenblick, wo man sich befindet, daß diese Verhandlungen auch nach Paris wieder aufgenommen werden, in diesem hohen Hause eine lange Auseinandersetzung über die Pariser Reparationsverhandlungen zu führen. Die Reichsregierung hat in allen Stadien der Verhandlungen daran festgehalten, daß die Sachverhalte, die in Paris zum Ausdruck kommen sollten, unabhängig von der Schwere der Auseinandersetzung sein sollten. Wir haben in langen Auseinandersetzungen, die vorher mit den Regierungen der fremden Mächte geführt wurden, diese Teile durchgesprochen. Nun hat Graf Westarp gesagt, die Verhandlungen seien auf eine andere Bahn geleitet worden. Damit hat er in einem gewissen Maße recht. Denn die These lautet, daß die Verhandlungen zu führen seien unter Führung der Reichsregierung. (Wg. Graf Westarp: Das ist, was bisher nicht geschahen ist, was auch der entgegen Arbeit unserer Sachverständigen bisher nicht gelungen ist, durchzuführen. Wenn Graf Westarp in diesem Zusammenhang von der Kriegsschuldfrage gesprochen hat, darf ich doch daran erinnern, daß bei den Pariser Verhandlungen diese Frage keine Rolle gespielt hat.



Emile Moreau, Präsident der Bank von Frankreich, Deutschlands anerkannter General der Sachverständigenkonferenz in Paris.

Emile Moreau, Präsident der Bank von Frankreich, Deutschlands anerkannter General der Sachverständigenkonferenz in Paris.





# Groß-Buddellei in der Ludwig-Wuchererstraße

Wie der Umbau vor sich geht - Asphaltierung und Radfahrwege

Halle, 24. April. (Ht.) In der Ludwig-Wucherer-Straße wird im großen Gebäudelt. Das ist jetzt wohl so ziemlich allen Hallensern bekannt geworden, besonders denen, die den Jahrmarkt besucht haben oder die es eilig mit der Straßenbahn hatten und am Heide oder auf der Höhe der Ludwig-Wucherer-Straße unzeitweiligen Aufenthalt nehmen mußten.

Die Bauarbeiten, die am dritten Ostertage begannen, dienen der Verbreiterung



Wie die Ludwig-Wucherer-Straße jetzt aussieht.

der Straßenbahn und der Umgestaltung der Straße, um den gesteigerten Verkehrsbedürfnissen Rechnung zu tragen. Aus diesem Grunde mußten die an verschiedenen Häusern noch vorhandenen Vorgärten beseitigt werden. Dadurch ist genügend Raum gewonnen worden, daß die Fahrbahn, die bisher elf Meter breit war, künftig eine Breite von 15,75 Meter annehme. An beiden Seiten dieser verbreiterten Fahrbahn werden neben dem Bürgersteige asphaltierte Radfahrwege angelegt. Die zahlreichen Radfahrer werden diese Einrichtung sicher mit größter Freude aufnehmen.

Der Umbau der Ludwig-Wucherer-Straße geht in mehreren Etappen vor sich. Er dürfte bis August beendet sein. Gegenwärtig ist der erste Bauabschnitt, die rechte Straßenseite zwischen Heide und Güldenstraße, in Arbeit. Unsere beiden Hilder geben davon einige Szenen wieder. Nach Ausbau dieser Strecke wird die linke Straßenseite in gleicher Weise vorgenommen. Danach folgt wieder je die Hälfte der restlichen Strecke

zwischen Güldenstraße und Wilhelmstraße. Der Straßenbahnbetrieb soll während der ganzen Bauzeit aufrechterhalten werden, allerdings nur eingleisig, wie man jetzt beobachten kann.

Die ganze Straße wird künftig asphaltiert, außer der Steigungstrecke von der Kaiserstraße ab, die Pflaster bekommt. Zwischen den Straßenbahnschienen wird die Straße jedoch auf der ganzen Länge gepflastert, da infolge der dauernden Bewegungen der Schienen durch die fahrenden Straßenbahnwagen der Asphalt schnell bricht und schadhafte Stellen entstehen. Bei der Verlegung der Straßenbahngleise arbeitet auch eine elektrische betriebene Schienenrostmaschine mit, die das früher mühselige Arbeiten sehr erleichtert.

Die Hallenser werden sicher die jetzigen Unbequemlichkeiten beim Passieren der Ludwig-Wucherer-Straße gern in Kauf nehmen, da sie, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, die Sicherheit haben können, nach dem Umbau eine neue und schöne Großstadtstraße zu erhalten.



Schienenrostmaschine in Tätigkeit.

## Keine rohe Milch für Kinder!

Das Städtgesundheitsamt macht darauf aufmerksam, daß jetzt besonders Kindern keine Rohmilch verabfolgt werden soll, da diese Krankheitserreger enthalten kann. Es genügt kurzes Aufkochen der Milch, bei dem sie einige Male in weißen Wollen geraten ist. Bei pasteurisierter Milch ist dieses überflüssig.

# Feuer im Botanischen Institut

## Mysteriöse Brandursache

Beinahe eine Katastrophe wegen Explosionsstoffen

Um 6.45 Uhr wurde heute früh die Feuerwehrräumung durch den Botanischen Institut Am Kräftor 1 gerufen, wo in der Ecke des großen Hofraumes ein weißer, entzündeter Balken, und Deckenbrand vorgefunden wurde. Die Platten schlugen aus dem Fußboden des ersten Obergeschosses in etwa zwei Quadratmeter Ausdehnung heraus, die darunter befindliche Gefäßdecke war ebenfalls bereits durchgebrannt. Das Feuer, welches sich in der Hofgebäude weit entzündet hatte, wurde unter Vornahme von zwei Schlauchleitungen gelöscht. Nach etwa zweikündiger Tätigkeit konnte der Wohnung zur Wache zurückgeführt werden.

Unter an die Brandstelle entsandter GG-Mitarbeiter schreibt:

Als heute früh gegen 6.30 Uhr der Feuerschutz des Botanischen Instituts den hinteren Teil des Hofgebäudekomplexes Am Kräftor 1 betraf, teilte ihm

ungeheurer Rauch aus dem Innenraum und intensiver Brandgeruch entgegen. Er brang in den im Erdgeschoss liegenden

Rezeptionsraum ein und bemerkte, wie aus der Ecke des Hofraumes ein Feuer aus dem darüber befindlichen Laboratorium schlug. Er rannte die Treppe hinauf und stürzte in den brennenden Raum. Die Rauchentwicklung war hier so heftig, daß er die Orientierung verlor und nicht mehr aus dem Innern herauskam.

Auf seine Rufe kam ihm ein Bemannter zu Hilfe. Auch er verlor in dem fürchterlichen Qualm fast die Besinnung. Beiden gelang es schließlich, die beiden Laboratoriumsfenster zu öffnen.

Gleich am Eingang zum Hofraum brannte am Tischplatz der Fußboden in einer zwei bis drei Quadratmeter großen Fläche. Er war schon nach dem unteren Hofraum durchgebrannt. Die

herbeigerufene Feuerwehrraum löschte dann den Brand.

zu einer Katastrophe hätte führen können, da sich im Laboratorium und den angrenzenden Räumen unzählige brennbare und explosive Stoffe befanden. Der Brandschaden ist nicht sehr bedeutend. Der geübte Fußboden entwickelte jedoch beim Brande keinen Kohlenstaub, der in alle angrenzenden Räume drang und dort wertvolle Präzisionsapparate für längere Zeit durch Verschmutzung unbrauchbar machte.

Die Aufräumungsarbeiten begannen sofort nach Abklingen des Brandes. In der Ecke des unteren Hofraumes ist ein großes Loch zu sehen. Im oberen Laboratoriumsraum, in dem sonst mühseliche Ordnung herrscht,

liegt und steht alles durcheinander; wertvolle Apparate, Regensgläser, Spiritusflaschen, Schalen mit Gläsern, Flaschen, Büchern, Instrumenten, Apparaten. — Die Brandursache ist bis zur Stunde nicht geklärt, sie bleibt sogar etwas mysteriös. Die Ofen brannten im ganzen Hause schon seit drei Wochen nicht. Man geht aber wohl nicht fehl,

kurzschluß als Ursache des Brandes anzunehmen, da die elektrische Hauptleitung in unmittelbarer Nähe der Brandstelle vorbeigeht.

Am Dienstag gegen 17.15 Uhr wurde die Feuerwehrraum nach der Franzosenstraße gerufen. Dort war an der elektrischen Leitung der Straßenbahn ein Kabelbrand entstanden. Die Feuerwehrraum brachte nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Gegen 19.45 Uhr wurde die Feuerwehrraum nach der Blumenstraße gerufen. Dort war der Bergarbeiter eines Selbstmordtodes in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehrraum hatte der Führer des Wagens den Brand bereits gelöscht.

# Sagung für Schulkinderpflege

Was die Öffentlichkeit für die gefährdete Jugend leistet

Halle, 24. April. Die Arbeitstages des Deutschen Verbandes für Schulkinderpflege, die am Dienstag in Halle im Stadthaus stattfand, wurde, nach einem recht interessanten Verlauf und gab den Hörerinnen manche wertvolle Anregung. Die Frage „Erziehung und Hygiene im Fort und Tagesheim“

stand im Mittelpunkt der Tagesordnung. Frau Erila Janensch, Leiterin des Kinderheims in Frankfurt a. O., betonte in ihren Ausführungen u. a., daß die aufbauende pädagogische Arbeit der Kinderheime lieber noch sehr oft auf Unverständnis bei maßgebenden Behördenvertretern stöße. Die Frage der Beschäftigung spielt bei der Kinderheimearbeit eine große Rolle. Unter Aufsicht sollte verstanden werden, ein liebevolles Beobachten und Sidoversehen in die Kinderheime. In die Sorte muß vor allem auch mehr Wohlfahrt

hineingetragen werden! Neben anderen wichtigen Fragen, auf die wir hier nicht näher eingehen können, gab die Referentin einige Anhaltspunkte, die in der Diskussion ausführlich getürr wurden.

~~Exotische REISEN~~    ~~MOTORRADER~~    ~~KaffeeTASSEN~~    ~~FACH APPARATE~~    ~~KINDERWAGEN~~    ~~4% 5% 7% und 10% Rabatt~~

**Was sonst noch alles**  
 bietet unsere Konkurrenz dem unvorbenen Herrn Raucher an?  
 Aber  
**Der tapfere „Postillion“ fürchtet sich dennoch nicht.**  
 Er denkt, der geneigte Raucher werde sich mit der Zeit überzeugen, daß Geschenke auf Kosten der Qualität gehen müssen. Das Geld, das andere Zigaretten-Hersteller für Geschenke und Zugaben auswerfen, steckt bei der „Postillion“ im Tabak.  
 Bedenken Sie, daß die „Postillion“ nur 4-Pennig-Kosel und vergleichen Sie diese treffliche Zigarette mit anderen Marken. Dann werden Sie uns recht geben, wenn wir sagen: Das beste Geschenk, das wir dem passionierten Raucher zu bieten vermögen, ist ein Referat und reiner Tabak, wie ihn die „Postillion“ enthält.

G. ZUBAN A.G. MÜNCHEN

Das ist schon eine treffliche Zigarette, mein Herr!



# Die Waise in Halle.

Als vor einige Jahren auf dem Pariser Kongress beschlossen wurde, von nun an jeden Jahr den 1. Mai als Kampftag der Arbeiter zu feiern, um für den Kampfstandpunkt zu sensibilisieren, fand die europäische Proletariat auf dem Kontinent seiner Entwicklung. Inzwischen hat sich nicht nur die industrielle Proletariat Europas und Amerikas mehr als verdoppelt; auch in Asien und Afrika wächst ein neues Meer von Klassenkämpfen heran. Immer größer wird die Zahl derer, welche begriffen haben, daß die Lösung der Weltprobleme, die durch die kapitalistische Produktionsweise bedingt sind, nur durch einen Kampf um eine neue Gesellschaftsordnung erfolgen kann. Darum treffen sich die Gesinnungsfreunde der Sozialdemokratie von Halle am 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Schillers Garten in der Heid-entwässerungstrasse, um einen neuen Kampfstandpunkt zu besetzen. Karten zum Preise von 50 Pf. zu haben bei allen Unteroffizieren, im Parteibureau und in der Volkshilfs-Vereinigung, Große Ulrichstraße.

nämlich wie soll sexuelle Aufklärung in den Tagesheimen erfolgen, sollen die Kinder durch die Elternpolitik beeinflusst und soll mit den Kindern über die sexuellen, biologischen und ethischen Fragen gesprochen werden.

Medizinischer Prof. Dr. Japka (Halle) nahm zum Standpunkt des Kindes zu besonders wichtigen Momenten der Hauptfrage Stellung. Er sprach insbesondere darüber, wann Kinder am zweckmäßigsten in Halb- und in Ganztagesheimen untergebracht werden. Soziale, erzieherische und gesundheitliche Gesichtspunkte müssen hierbei maßgebend sein. Über besonders erziehungsbefähigende, nervöse und überanstrengte Kinder dürften am besten Waisenhäuser zu empfehlen sein, in denen sich die Kinder oder mindestens sechs Wochen aufhalten sollten. Auch Kinder, die in einem derartigen tauglichen Milieu leben, können dadurch

nerinnen sollten auch in der praktischen Krankenpflege ausgebildet werden.

Frau Amalie Schmidt, die Leiterin des Hallenser Kinderheimes in Hülberg, gab ihrer Meinung zu dem behandelten Problem den speziell erzieherischen Standpunkt aus besonders lebhaft Ausdruck. Es besteht oftmals eine Kluft zwischen Erziehungswissenschaft und Kind und doch muß immer und immer wieder betont werden, dem Kinde gerecht zu werden. Man darf nicht erziehen wollen, sondern muß mit dem Kinde leben, um sich somit als möglich in ihr Leben einzufügen. Ein Einverständnis des Erziehers ist nur da berechtigt, wo aus Freiheit etwas zu werden darf, wo beim kindertypischen Gemüthen und Ueberlieferungen zu überwinden sind. In dieser seiner Weise ging die Referentin dann auf die von Frau Japka angebotene

Frage der sexuellen Erziehung im Heim ein. Ueber eine Aufklärung an sich ergab sich nichts, sondern betonte nur besonders stark, daß die Kinder während der Reifezeit mehr denn zuvor eine helfende Hand brauchen. Männliche und weibliche Waisenkinder der Heimeltern während dieser Zeit besonders gut miteinander arbeiten. Selbstverständlich ist immer an eine gemeinsame Erziehung der Geschlechter gedacht. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Fort, Elternhaus und Jugendamt ist unbedingt notwendig. In Halle sind die meisten Kinderheime dem Jugendamt direkt unterstellt. Die privaten Tagesheime werden von den verschiedenen weltanschaulichen Richtungen beeinflusst, während ein städtisches Kinderheim selbstverständlich neutral sein muß. Auf alle Fälle aber muß immer das Eigenleben des Kindes gewahrt bleiben.

Da der sehr lebhaften und ausfühligen Debatte wurden noch verschiedene Projektionsexperimente angeschlossen, die alle in sich von großer Zielgenauigkeit sind, doch ihrer Lösung nichtig nicht möglich war. Es konnten auch hier wiederum nur Anregungen gegeben werden. So wurde über den Fernunterricht

als Tagesheime und Forts keine Überhaupt noch notwendig sein, da sich die Schule durch ihre Wandertage und Spielanordnungen sehr am besten einfügen lassen. Die Waisenkinder dieser Einrichtungen wurde aber doch allgemein anerkannt, daß die Heimeltern es sollte bei der Bestimmung der Kinderberufe mehr Verständnis entgegengebracht werden, deshalb sollten Mütterkreise und Mütterberatungsstellen überall eingerichtet werden, um die Frauen und Mütter von der Notwendigkeit dieser Arbeit zu überzeugen. Besonders der Wunsch der Kinder für diese Heimeltern, die in der Hauptfrage durch die zuständigen Fürsorgern geregelt wird, sollten nicht nur fürstorgere, sondern auch pädagogische Momente maßgebend sein.

Die Vertreter der Arbeiterwohlfahrt, Frau Köpfer, drückte dann noch ihre Meinung in überzeugenden Worten dahin aus, daß es vor allem auf darauf ankomme, die Ursachen des Kinderelends und die Unfähigkeit der Familie zur Erziehung zu ergründen. Konsequente, die Wurzel allen Übels, die wir

schafflich und damit soziale Not zu beseitigen.

Frau von Gierke, die Vorsitzende des Schulvereins, erklärte dann auch die Ausführungen der Referenten an und betonte die notwendige Klärung dieser Fragen.

Frau Schick wandte sich an die zahlreich versammelten jungen Fürsorgerehrerinnen mit dem Wunsch, tüchtige

Studenten der Wohlfahrtsarbeit zu werden.

Manche Fragen dieser wichtigen Tagung konnten nur anbelegentlich und ungenügend beantwortet werden, trotzdem nahm jede Teilnehmerin eine reiche Fülle praktischer und theoretischer Anregungen für die weitere Arbeit mit nach Hause.

## Unfall- und Standbildnot.

Der Polizeibericht von Halle meldet: In der Ludwig-Wäckerer-Straße gab ein bei der Niederlegung eines elektrischen Leitungsnetzes benutzter Gabelbaum infolge des weichen Bodens nach. Ein Arbeiter wurde von dem stehenden Gabelbaum an der rechten Schulter getroffen und mußte zur Unversehrtheit gebracht werden.

Gestern mittig wurde in der Gaudauer Straße ein vierjähriger Knabe von einem Pflanzentraktor angefahren. Der Knabe erlitt einen Unterleibsdarmbruch am linken Bein und wurde zur Unversehrtheit gebracht.

Auf der Eisleber Straße, etwa 50 Meter westlich der Hauptstraße wurde vor einigen Tagen eine Radfahrerin von einem Motorradfahrer angefahren. Die Radfahrerin wurde verletzt. Die Begleiterin des Motorradfahrers trug Hautabschürfungen am linken Bein davon.

Gegen 17.15 Uhr stießen an der Ecke Reil- und Bismarckstraße ein Radfahrer und ein Fußgänger zusammen. Der Radfahrer trug leichte Verletzungen am linken Oberschenkel davon. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

In der Delfinger Straße wurde am Dienstag nachmittags ein hinfühiges Mädchen von einem Motorradfahrer angefahren. Das Kind trug Hautabschürfungen am Kopf davon und mußte einem Arzt zugeführt werden.

Deute nacht gegen 2 Uhr entfiel in der Trochauer Straße zwischen zwei Männern eine Schere. Dem einen Mann wurde dabei die rechte Hand verletzt. Auf dem Boden lag ein kleiner Hund, den eine Frau auf die Beine getreten hatte, in den Oberkörper gefallen.

## Schweinefleisch und Hygiene.

Die der städtische Gesundheitsdienst mitteilt, befindet sich der Gesundheitsdienst der Volkshilfsvereinigung in Gemeinschaft mit der Vereinigung für Gesundheitspflege gelegentlich des Deutschen Schweinekongress in Dresden am 22. Mai eine Redeversammlung über das Thema „Schweinefleisch und Hygiene“. Nach einer Einleitung des Gesundheitsreferenten Prof. Dr. Mann (Berlin) werden die Vorträge der städtischen Hygieniker Prof. Dr. E. Schwarz aus Leipzig und Prof. Dr. Engelmann in Halle über die Ausbeutung und die Fortschritte der Schweinefleisch in Gesundheitslehre und -pflege gehalten.

## Überfall auf den Bismarcksteig.

Der galante Begleiter kam die Nacht. Am Dienstag gegen 11.45 Uhr wurde eine Person auf dem Bismarcksteig an der Bismarckstraße von einem jungen Mann, der sie von hinten angriff und sie niederwarf, überfallen. Er entziff ihr die Handtasche und nahm die Geldbörse — Inhalt etwa 10 RM. — heraus. Daraufhin schloß er. Die sofort angesehene Verfolgung verlief ergebnislos.

## Defizitum im Wasserpreise

Zwei holländische Zeitungen brachten am Dienstag die auffällende Nachricht, die holländische Eisenbahn verlor den Weg am Bau in eigener Regie anzunehmen. Diese Nachricht benutzte beide Blätter, namentlich aber der angeblich unparteiische „Generalanleger“, zu einem Sturm gegen die holländische Regie überhaupt, besonders im vorliegenden Falle „erhöht überhöht“ werden.

Jeder mit den Verhältnissen der holländischen Eisenbahn Vertraute mußte sofort, daß die Maßnahmen in dieser Form unangenehm sind. Das erklärt, warum man auch heute noch ausdrücklich Subsidien gibt. Bei dem holländischen Wagonbau handelt es sich um weiter nichts als um den Umbau einiger alter Anlagen wegen, deren Waggons zur Reparatur sich nicht mehr eignen. Die Waggons werden in den eigenen Werkstätten der Eisenbahn an den Perrons mit Glasfenstern versehen. Das ist alles.

Es muß wirklich schmerzhaft sein, wenn man sich so herablassend unternehmen den holländischen Subsidien geben muß. Aber alles Profitieren muß auch in Halle nicht verhindern können, daß sich die Gemeinwirtschaft, sei sie nun kommunal, staatlich oder gesellschaftlich, mit der Zeit durchsetzen wird.

## Schweinefleisch am 1. Mai.

Das Reichsministerium des Innern hat auf Verlangen des Allgemeinen Deutschen Bauernbundes mitgeteilt, daß die vom Reichsminister für Ernährung beschlossene Regelung des Schweinefleischs am 1. Mai auch in diesem Jahre unverändert zur Anwendung kommen. Danach ist in den Städten, in denen der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist, auch in den Reichslandgemeinden auf die Schweinefleischverordnung zu achten. In den Städten, in denen der 1. Mai nicht als gesetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Angestellte und Arbeiter, welche der Arbeit fernbleiben wollen, rechtzeitig Festsetzung vom Markt nachzusuchen. Den Festsetzungen ist grundsätzlich überall zu entsprechen. Die Beamten sind bei den Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub kann abgesehen werden, wenn die Beschäftigung der verstorbenen Arbeitskräfte erfolgt.

Stadtschweinefleisch. Zweite Fleischlieferung wird die städtische Metzgerei zunächst in gleicher Weise und unter Berücksichtigung dieses Schweinefleischs unterste und oberste und oberste auf zwei Wochen besetzt. Wegen Umpositionierung der Metzgerei am „Hofplatz“ wird der Schweinefleisch zwischen Hauptstraße und Große Poststraße ebenfalls besetzt.

Botanischer Garten. Morgen Donnerstag, den 25. April, 16 und 20 Uhr, Konzerte des Eisenorchesters.

# Die ihrer Mutter Namen tragen

Roman von Ella Kolbold-Weygandt

30) (Auszug verboten.)

Er sah sie, wie ihre Worte ihn betroffen. Inzwischen über ihren Oberlippen flackerte in ihm auf.

„Sie werden heute nicht ausgehen.“

„Schanden einer Stelle, in der Entlassungen sich besten.“

Der Mann dort sah sie an mit kalten, höflichen Augen. — Er wollte etwas von ihr. — „Nur ein wenig Scherz, Sie wissen es sehr.“

Mit raschem Griff rief sie den Out vom Tisch, sprang zur Tür und rief über den Flur die Leppie herein. Da war sie wieder, das ungeschickte, große Kind, das einfach benommen, wenn die Menschen ihren Worten antworteten wollten.

Der Freiherr unterdrückte ihre erste Schilberung mit seinem Wort. Das alles, was sie beabsichtigte, stand ein selbstverständliches Zutrauen zu ihm. —

Und diese außerordentliche Willenskraft, mit der sie auf unbeschriebenen Entlassungen herum fuhr, machte ihn stolz. Sein Rind! Sein Blut! —

Er sagte ihre Hände.

„Sie reisen morgen, Annerette. Da bleibt hier im Dorf, bis wir alle, was Sie beabsichtigen, mit Herrn Lauffer sprechen.“

Sie erwiderte:

„Ich nicht zu ihm, Daniel Dorn. Er wird beabsichtigen werden, ich möchte ihm lieber folgen.“

„Berühmte Herr er über Ihr Trauerwort.“

„Nur nicht erregen, Annerette. Für einen solchen Mann braucht man sich gar nicht zu fürchten.“

Als der Freiherr Lauffers Zimmer betrat, empfand dieser sofort alle Schanden zu einer bestimmten Stunde.

Ich vermute, Herr Baron, daß Sie mit mir wegen Fräulein Saurin sprechen wollen. — Der Freiherr überließ die Dankbeweise den ihm zum Eigen einleit.

„Fräulein Saurin fragen? — Nein! Ich wollte Sie nur bitten, von diesem Schriftchen Kenntnis zu nehmen.“

Wohl eine Minute lang war es ganz still zwischen den beiden Männern. Dann hatte sich Lauffer mühsam eine Position gegenüber dem Freiherrn erkämpft, die ihn drohend gegen ihn stellten.

„Ich muß Ihnen noch dieser Bezeichnung glauben, daß Sie der Vormund von Fräulein Saurin sind. Wie ich sehe, ist diese Bezeichnung erst vor zwei Tagen in Wien angetreten.“

„Bitte, Herr Lauffer, ich kam nicht her, um mich mit Ihnen zu unterhalten. Mein Besuch hat den Zweck, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Kontrakt mit Fräulein Saurin von mir nicht als rechtlich betrachtet wird. Ich habe ihn daher mit dem heutigen Tage auf.“

„Erbitterung brodelte in Lauffer, stieg zu fieberndem Blut.“

„Ich werde Sie verlassen.“

„Das ist Ihre Sache.“ Einherfliegen flangen die Worte. Jedenfalls verzichtete ich als Vormund von Fräulein Saurin darauf. Sie, Herr Lauffer, wegen Vertrauens anzuweisen. Eine Abrechnung verlangte ich ebenfalls nicht. Es würde mir peinlich, auf einer solchen Erziehung zu müssen, daß Sie meine Rechte um mehr als die Hälfte der Gabe betrogen haben.“

„Eine und nur eine Entgegnung abzuwarten, war von Herrn Dorn beabsichtigt.“

„Lauffer aber sah lange in seinem Sofamittel und ließ die kleinen, blauen Augen in hilfloser Wut um die Hände worten. —

„Was es denn gar keine Möglichkeit, vor Ihnen Anrede?“

Nachmittags ließ er sich im Direktionsbüro des Eisenbundes melden. Der Direktor begrüßte

ihn mit betonter Zurückhaltung und sagte ohne Lauffers Bericht abzuwarten:

„Fräulein Saurin tritt heute abend nicht mehr auf. Ihr Vormund, der Freiherr von Oheim-Wohl, hat die Angelegenheit bereits in einer für mein Theater sehr vornehmen Weise geregelt.“

Nachdem er die lauffende, stahlende Smaxard, der schöne Juvet unter den großen Eriden der Palmen und Gärten, ein Meer glänzend, leuchtender Blüten vor den Häusern, auf den großen Häusern.

„Bruchstück ist alles, die Straßen, die Gebäude, die große Stadt. Ueber diese Dinge gelangt, um die ich mich ein Kirchenrecht die klare Bude.“

„Aho, das goldene Tor zu den Wundern bezaubernden Tropenpracht. Eingig und grandios, die großen von einer Atmosphäre, die am glänzendsten Tagen und heranziehenden Nächten anders denken und fühlen läßt, als in dem Klima der gemäßigten Zonen.“

Der Mensch, die Annerettes Lebensweg in einem Gang nach Solgaras gewandelt hatten, war sie entsetzt. Seit Monaten war sie nun in Rio de Janeiro.

Empfindungen flangen in ihr auf, so neu, so fremd, aber mit einer unbeschreiblichen Kraft, freies Leben mit hier atmen, konnte alle Denken und Fühlen und ausschwingen lassen. —

„Sie hat hier ein anderer Mensch, so ganz unbekannt, das empfand auch Annerette.“

Der Vater lag ihr gegenüber auf der Terrasse. Die Räume erschienen ihr die Abendlunden mit der großen Stadt, die der Begleitigkeit betonte und die Gedanken gleich bunten Augen aufzulassen, ihnen nachzukommen, — ohne Ziel, ohne Zweck.“

„In die wundervolle Stille hinein lagte er nun: „Lauffer aber sah lange in seinem Sofamittel und ließ die kleinen, blauen Augen in hilfloser Wut um die Hände worten. —

Seine Gedanken tauchten in Erinnerungen, die sich mit dem Geist verwohen.

„Denn steht die Einigkeit nicht mehr um mich.“

„Das stöhnt Unausgesprochenes allit wie eine liebende Hand zu Annerette hin.“

„Sie laudete eine Weile dem draufliegenden Gerüche der großen Stadt, das in dem fernem Staufen der Verbannung gerlang.“

Manchmal habe ich eine ganz große Unruhe in mir. Ich möchte etwas tun, arbeiten, für dich, — oder mit dir zusammen.“

„Sie denkt bei dir das?“

„Sie sah eine Bräute zu Mänteln, die seit Tagen in ihr lebendig geworden war.“

„Denn ich nun deine Brautjungferin würde?“

„Das hängt ja wie ein Überfall. Du hast oft Ideen, die einen im ersten Augenblick überfallen. Ideen, die ich eigentlich gar nicht mehr, sondern schon fertig entworfen.“

„Er lachte das wie betrocknet und sehr dank fort.“

„Du entscheidest dich nicht impulsiv, aber dein Gefühl trifft dich immer, das Rechte, und dein unerschütterlicher Wille führt es immer zu einer Zeit. Ich ist dich noch, als ich dich um die deine Lebensgeschichte erfuhr, wollte es mir zuerst unbeschreiblich erwidern, daß du ganz aus eigener Kraft den großen Weg gemacht haben solltest, der dich mit 19 Jahren neben die Reife stellte. Heute aber verheiratet ich das. Wo Lauffer am Wege blieben, da gingst du, ganz von deinen Impulsen getrieben, aber abnunglos, doch mit tiefen Schritten an allen Klirren vorbei.“

„Annerette hatte aus seinen Worten nur das Göt, und die große Anerkennung, das bewusste; aber keine Anteil, seine Überzeugung kam in ihr auf. Klein, sehr klein erschien ihr sich neben dem Mann, der ihr alle Dinge immer mit so klaren Worten verständig machen konnte.“

„Als lehrte er auf der Bergangehen in die Wirklichkeit zurück, so lagte er recht.“

„Gemeinlich mich ich, der ich arbeite. Du hast bisher deine Tage zwischen Kampf und Arbeit gelebt, und da ist jetzt keine Fiktion mehr obliegen, bist du etwas anzufragen.“

„Woh! eine Stunde lang er gingen solche Worte zwischen Vater und Tochter hin und her, spielten in der reich unbeschriebenen Dunkelheit wie ein Echo der Gedanken untereinander.“

„Die Nacht aber kam dem beiden Tage keine Entspannung. Erinnerungen waren aus verborgenen Wäldern aufgesprochen, als Annerette sich in ihr Schlafamtin zurückziehen.“

„Solcher hob sich von einer Vergangenheit, die noch so nahe war und die sich doch weit, weit entfernte als dieses verstanden an.“

„Nun tauchen die Gedanken zurück, gegen immer engere Kreise am dem Wachen, der sich ihnen einmal das Gefühl der Gegenwart für wie ein hübscher Mantel umhüllte.“

„Was Gode?“

(Fortsetzung folgt.)

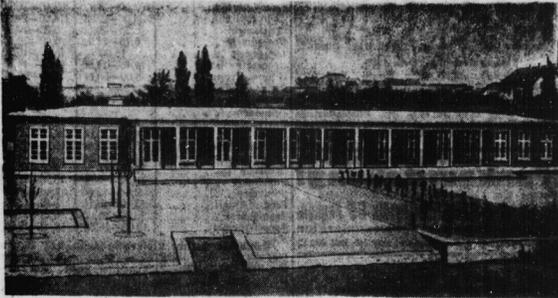
# Rundgang durch hallische Kinderheime

Halle, 24. April.

Im Rahmen der Tagung für Schulkindberufliche in Halle erfolgten am Dienstag nachmittags interessante

Besichtigungen einiger Kinderheime in Halle. Zunächst ging es nach dem Krügerberg, wo neben einem Kindergarten für Kleinkinder auch ein Hort für größerer, tagsüber zur Veranoherung übergebene Kinder besteht.

Das Heim mit seinen hellen gelben Wänden und großen, weiten Fenstern macht einen äußerst freundlichen, sonnigen und netten Eindruck. Tische



Der Kinderhort am Krügerberg.

und Stühle sind der kindlichen Größe angepaßt. Eingebaute, entsprechend eingerichtete Schränke beherbergen Kinderspielzeuge auf. Stiefmütterchen schmücken die Tische. Die Kleinen sehen die vielen Fremden erstaunt und verwundert an, machen aber alle einen feinen Eindruck. An der Ecke des Tisches sitzt ein Junge mit einem verbundenen Kopf und weist hergerötelt. Seine kleine Hand zittert. Er hat irgendein Leid und gibt auf alle wohlmeinenden Fragen keine Antwort. Doch nach und nach wird er wieder lachend und sich freuen, wie alle die anderen Kinder, die uns fröhlich nachwinkten.

Dann kommen wir nach Billberg, dem früheren Stadthaus, das jetzt Säuglingsstube, Kindergarten, Erholungsstube für Kleinkinder, Kinderhort, Mütterberatungsstelle und Jugendherberge in sich vereint. Auch hier kann man wieder sagen, daß

## das Gebäude vorzüglich eingerichtet

ist und allen gefesteten Anforderungen genügt. Besonders anerkennenswert sind die Waschanlagen und Wozte, die ebenfalls der kindlichen Größe entsprechend gebaut sind. Eine herrliche, sonnige Terrasse stellt einen Spielplatz mit Klettergeräten dar. Diese Einrichtungen fehlen auch bei den anderen Heimen nicht. Die Kinder, schon etwas größer, langen nach Herzlust und ließen sich in ihrer Freude in keiner Beziehung sichern.

Auch das Kinderheim am Breiten Bush liegt sehr schön und ist gut geeignet, Kinder aufzunehmen. Vor allen Dingen muß immer und immer wieder die

## freundliche, lustige Raumgestaltung in allen Heimen

betont und anerkannt werden. Hier können Kinder wirklich gesund werden. Wie haben einige beim Besuchen und Klöben von kleinen Käthen und sonstigen das Kinderherg erfahren arbeiten. Mit Feuerzettel und roten Backen sehen sie bei ihrem Werk. Sie arbeiten hier ganz selbständig und wenn

ben sich nur bei einem Richterrecht kommen an die Helferin. Nicht vergessen werden darf auch die helle, laubere Säuglingsstation. Es sieht allerliebst aus, wenn man die kleinen Wenden alle nebeneinander in hübscher Weise sieht. Jeder haben wir nur ein einziges Baby, das nach des Wohlens seiner Mutter farrte. Die anderen waren alle schon zu Haus. Die freundliche, nette Schwester erzählte einiges von ihrer Arbeit. Sie hat ihrer Freude Ausdruck, daß endlich staatlischer und hädtiger

mehr Verhältnisse für Kinderwohlstand und -pflege aufgehoben sind. Die Unterbringung der Kinder stellt hier pro Tag 30 Pf. Subsidienfamilien können eine Freistelle für ihr Kind erhalten. Durch das Jugendaamt muß ein Antrag eingereicht werden. Leider ist die Unterbringungsmöglichkeit für eine größere Anzahl Protactininder heute immer noch recht schwierig. Ein weiterer Ausbau und weiteres Entgegenkommen sind notwendig! Aber immerhin ist auf diesem Gebiete schon eine Menge geleistet worden, und manche arbeitende Frau, die tagsüber nicht zu Hause ist, sollte doch versuchen, ihr Kind hier unterzubringen. Es ist gut aufgehoben.

Die drei genannten Heime sind alle erst in allerletzter Zeit entstanden und mit allen modernen Einrichtungen versehen.

# Ein Hund als Entfesselungskünstler

Zwei Tote auf der Köbliger Fähr

In einem besonders interessanten Schöbenerloch verhaftet, der jetzt das Reichsgericht befristet hat, mußte die Frage entschieden werden: Hat der Motorfahrer den Hund getötet — oder der Hund den Motorfahrer?

Der Bandwirth B. in Köblitz besaß einen kleinen Schieferhund zähmen Hund, der im allgemeinen gutartig war, aber die Pflicht befahl, sich von jeder Fähr frei zu machen. Zur Zeit der Hundepere in Köblitz hatte B. den Hund in die im Hinteren seines Hauses gelegene Wohnküche eingeschlossen. Dort lag der Hund mit einem Halsband um den Hals und mit der daran befestigten Leine am Sofa angehängt. Da der Hund schon früher den Kopf durch das Gassband gegwängt und sich frei gemacht hatte, hatte der B. noch einen Strick fest um den Leib des Hundes gelegt und den Strick wieder an einem Möbelstück befestigt. Er nahm es dem Hund entgegen, sich wieder zu befreien. Er hat den Kopf durch das Gassband gezogen, den Strick durchgehauen, die Tür aufgemacht und ist auf die Straße gelaufen, um sich dort zu lassen.

Hier hat sich nun folgendes ereignet: Der Bandwirth E. im aus Baugen kam mit einem Motorrad gefahren, der Hund geriet unter das Rad, wurde verletzt und getötet. Aber auch

Einmal stürzte mit dem Rad und brach das Gesicht.

Die von den Hinterbliebenen des E. gegen den Hundhalter erprobene Schöbenerfah-Ansprüche sind vom Landgericht Baugen und vom Oberlandesgericht Dresden abgewiesen worden. Das Oberlandesgericht führt zur Begründung aus, daß ein Verhüten des Hundehalters nicht zu erwarten sei. Er habe alle getan, um den Hund zu sichern und fehsam. Aber auch Tadel (S. 533 BGB.) liegt nicht vor, wenn der Hund sei überfahren worden, der Unfall sei also nicht durch das Tier verursacht worden, da man annehmen müsse, der Hund habe ruhig auf der Straße gelegen. Für die Behauptung, daß der Hund in das Rad hineingelaufen sei, seien die Richter den Beweis schuldig geblieben.

Der G. Präsident des Reichsgerichts hat jetzt das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an einen anderen Senat der Reichsjustiz zurückverwiesen. Der erkennende Senat des Reichsgerichts hält die vom Oberlandesgericht damit gegebene Begründung, daß weder Tierhaken vorliegen noch ein Verhüten des Besagten in Betracht komme, nicht für ausreichend.

Magistrat darauf hin, daß die Bekanntmachung vom 2. April d. J. nach wie vor zutrifft.

**Hällige Sommerferien.** Die seit Jahren bestehenden Hälligen Sommerferien der Reichsbahn mit 33 1/2 Prozent ermäßigtem Fahrpreis sind nunmehr in Halle (Saale) wie folgt vorzulegen: 1. Am 2. Mai nach Wannsee, Potsdam u. a. 2. Vom 8. Juni abends bis 15. Juni abends nach Oberkors im hayerischen Allgau. 3. Vom 25. Juni früh bis 28. Juni abends nach Hamburg und Helgoland. 4. Am 7. Juli nach Dresden und Zschütz. 5. Vom 3. August abends bis 10. August nach dem Rhein und Moselland. 6. Vom 17. August abends bis 24. August nach Ostseebad Jannowitz. 7. Am 1. September nach Burg Saucken bei Pöhlitz. 8. Vom 7. September abends bis 14. September nach Garmisch-Partenkirchen — Wittenwald. — Nähere Auskunft beim Reichsbahn-Betriebsamt Halle (Saale), Zeitlicher Straße 22, Fernsprecher 37071, Nebenruf 886, oder Annehmungen zu den einzelnen Sommerferien — auch vorläufige Unterbindungen — schon jetzt entgegen genommen werden.

**Angelegenheit deutlich!** Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge des unletztlich oder unvollständig gezeichneten Manuskriptes entstanden sind, kein Geld zu zahlen zu werden. Das Reichsgericht hat hierüber von der Ansicht aus, daß Angelegen, welche man eine Zeitung aufstellen, deutlich geschrieben sein müssen.

Die drei genannten Heime sind alle erst in allerletzter Zeit entstanden und mit allen modernen Einrichtungen versehen.

Werner Theater. Einem gewissen Wunke entsprechend behielten die Sitzplätze aus während des Wunke-Schiffes ihre Wichtigkeit. Kann im Gegenteil ein vollständig bei Steinbecker und Weller, an Platz, Sgarzen-Edmann, Feuerstein 1, und im Zentralsaal unterbreiten.

## Saalkreis

### Einberufung in Könnern.

Könnern, 23. April.

Eine Stadtbordnordentfaltung findet am Donnerstag, dem 25. April, 18 Uhr, im Sitzungssaal statt. In der Hauptsache wird sich die Sitzung mit dem Haushaltssplan befassen.

Am Freitag, dem 26. April, 20 Uhr, findet eine öffentliche Verbraucherverbraucher- und Hausfrauen-Versammlung im „Hausgarten“ statt. Der Generalsekretär des V. S. Schulze (Waldstr.) spricht über die Frau in der Genossenschaft! (siehe Inserat). Wir empfehlen den Besuch der Veranstaltung, da sie zur Stärkung der Genossenschaftsbewegung beitragen soll. Wert für diese Veranstaltung!

Kammerhof. Tod auf der Straße. Dienstag gegen 16.30 Uhr erlitt eine etwa 60jährige Frau in der Kammerhof-Straße einen Herzanfall. Als sie vor einem Haus vorbeiging, stürzte sie nach hinten und verlor das Bewusstsein. Der vorbeifahrende Kraft füllte sie durch Gefährdung fest.

## Bogattelsachen.

Sonderabteilung bei den Gerichten zur Befreiung des Prozeßverfahrens.

Nationalisierung — besser: Verrüchtigungsmachen — ist ein Schlagwort geworden. Ist auch der Wandlungsprozeß, der Industrie, Handel und Gewerbe in den letzten Zeiten durchgemacht, oft in seinen Auswirkungen als das Gegenteil des Wortsinns zu erkennen gewesen, so konnte andererseits auch manche Umstellung beobachtet werden, die der Kennzeichnung durchaus entsprach. Immer aber ging die vermeintliche oder wirkliche Verbesserung auf Kosten der besitzigen Arbeitnehmer. Und nun gibt es so etwas auch bei der Justiz und auch in Halle, aber nicht mit dem Dium eines Stellenabbaus beschaft.

Da hatte man auf Grund einer Bekanntmachung bei den Amtsgerichten vermögensrechtliche Streitigkeiten bis zu einem Streitwert von 50 Mk. als „Bogattelsachen“ einer besonderen prozessualen Behandlung unterworfen. Die in solchen Zivilprozessen gefällten Urteile sind sofort rechtskräftig; Berufung oder Revision gibt es nicht. Das Gericht unterläßt — freilich nur bei Einverständnis der Parteien — eine Begründung. Es bestimmt auch kein Verfahren nach eigenem Ermessen und ist an die sonst geltenden Prozeßvorschriften nicht gebunden. Die Beteiligung dieser Bogattelsachen an die verschiedenen Prozeßabteilungen, entsprechend dem Anfangsbuchstaben, brachte aber nicht die mit der Verordnung angestrebte Entlastung der Gerichte. Die große Zahl der an einem Tage zu erledigenden Streitfälle verbinde diese in der Praxis.

Seit dem 1. April 1929 hat man nun diese Arbeit wegen des Besondereinstehens auch noch für mitschuldig am Anschlag und fordere darum für D. nur eine Geldstrafe von 300 Mk. Der Amtsrichter erkannte auf 200 Mk.

Endlich ein Stück wirkliche Rationalisierung bei Gericht.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Ein Anschlag auf der Hindenburgstraße

Der Postkassenträgerführer D. einer Expedition in Halle hatte vor einiger Zeit beim Befahren der Hindenburgstraße, obwohl das Fahrzeug des Postkassenträgers erneuert worden, ein Tempo eingehalten, das den Verhältnissen keineswegs Rechnung trug. Dadurch und weil eine von drei Arbeiterinnen in ihrer Angst vor dem schnellen Unglück von ihrem Arbeitsplatz sprang, war D. bei dem Zusammenstoß mit dem raschfahenden Winterwagen eine der Verletzten zu Boden. Es war ein trauriger Anblick, dieses Verkehrsgeschehen vor Gericht zu sehen. Dauernde Zufügungen des Gerichts lassen vermuten, daß die Strafzelle längst nicht hochgenügend sind, obwohl das Bildchen nun schon ein halbes Jahr im Gefängnis der Strafanstalt Schützberg ist. Wer weiß, ob das je anders wird.

Der Rechtsanwalt hielt das bebauerte Grundstück wegen des Besondereinstehens auch noch für mitschuldig am Anschlag und fordere darum für D. nur eine Geldstrafe von 300 Mk. Der Amtsrichter erkannte auf 200 Mk.

### Zeit stillenlos, dann vor dem Rad.

Drei Jahre vor der Mann, ein kaufmännischer Angestellter, arbeitete. Er war sehr glücklich, wenn die Frau, Margarete S., mit dem Stralgerich in Konflikt kam? Sie hatte Musterlocher besetzt und Behellungen fingiert. Zweimal war sie schon wegen solcher Betrogen bestraft, nun kam ein drittes Urteil hinzu, weil sie gefälschte Aktumsbestimmungen ausgegeben hatte, um Provisionen zu erlangen. Das Große Schöffegericht Halle, das diesen Fall verhandelte, lag die Strafen zusammen zu 2 Monaten Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe, in denen wählbar. Ist sich so ein Gericht im Klaren, wie solche Leute, die Schulden über Schulden haben infolge der langen Arbeitslosigkeit, nun noch 100 Mk. aufbringen sollen?

Gefällige Miete 12 1/2 Prozent. Unterm 2. April d. J. gab der Magistrat bekannt, daß infolge der Erhöhung der Straßenreinigungbeiträge die gefällige Miete ab 1. April d. J. 12 1/2 Prozent der Friedensmiete beträgt. Gegenüber anderen kaudenden Preisermittlungen weist der



Margarine heißen sie alle

# „BLAUBAND“

heißt nur eine: die Beste



## Blauband

frisch geküht



**Eisler Otto Brauns**  
unverändert genehmigt.  
Sozialdemokratischer Reichstagskommissioner  
für die Deutschnationalen.

Berlin, 24. April. (Vg. Dröbisch.)  
Im Preussischen Landtag nahm am Dienstag der Rest der zweiten Lesung des Eislers des Reichspräsidenten noch volle sieben Stunden in Anspruch.

Aus der ganzen Debatte sind eigentlich nur zwei Neben- und eine groß angelegte Behauptung des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Gumburger, der mit allen Gegnern gründlich abgerechnet. Der deutschnationale Hauptredner von 1909 hatte die Diskussion erloscht, etwas mehr geschichtlichen Sinn zu zeigen. Das war unwirksam, das hätte er nicht lassen sollen. Gumburger überschätzte ihn mit einer solchen Flut historischer Weisheit, daß Hofe ganz hilflos darin herumgabbelte und keine Antwort erwidern konnte. Zur Landtagsdebatte ist die Geschichte der Reichspräsidentenwahl eine bittere Notiz für die deutschnationalen. Zum Vorwurf des Bundesrats, dem die deutschnationalen gegen die Sozialdemokraten arbeiten, verleiht Gumburger auf die Fülle aller Konsequenzen, die nach Kriegsende Anknüpfung an Polen, Litauen und die Tschechoslowakei gehabt haben und andererseits auf die gesamte nationale Leistung, die die Sozialdemokraten während des Krieges und nach dem Zusammenbruch vollbracht hat. Gumburgers Rede fand den verdienten besten Erfolg.

Am Freitag wurde der Eislerscher Ministerpräsidenten unverändert genehmigt. In der achten Abendstunde wurde sich das Haus der zweiten Lesung der neuen Gewerbebesteuerung vor. Der deutschnationale Abgeordnete Oeden kündigte neue Diskussion an.

**Schluss der Landtagskündigung**  
Besteuerung der Konsumsteuern abgelehnt.

Im Verlauf der am Dienstag im Preussischen Landtag erfolgten Abstimmung zur Gewerbebesteuerung wurde der deutschnational-volksparteiliche Antrag auf Besteuerung der Konsumsteuern mit 206 gegen 307 Stimmen abgelehnt. Ebenso verfiel auch der von den gleichen Fraktionen gestellte Antrag auf Einführung einer Hilfssteuer mit 210 gegen 324 Stimmen.

**Der bakteriologische Krieg**  
absolut verboten.

Die Abstrichkommission hat am Dienstag in zwei nachfolgenden Sitzungen für das Abstrichverbot entschieden. Der Beschluss des Krieges eine neue Formulierung gefunden, die immerhin eine Verschärfung des Verbots bringt, indem der bakteriologische Krieg absolut verboten wird, während die bakteriologische Forschung nur soweit verboten bleibt, als sie nicht zur Abwehr gegen einen Gegner ist, der trotz des Verbots Gase im Kampfe benutzt.

**Ludendorff, der Tod und die Deutschnationalen**

Der deutschnationale Reichstags- und Bürgerrechtsabgeordnete Jacobson, gegen den vom Hamburger Landesverband der Deutschnationalen Volkspartei ein Ehrengerichtsverfahren eingeleitet worden war, weil er Ludendorff als „den größten Schädling des deutschen Volkes“ bezeichnete, ist am Montag, als die Einleitung des Ehrengerichtsverfahrens gegen ihn öffentlich bekannt wurde, gestorben. Sein Tod heißt die Deutschnationalen aus einer blühenden Situation, und es ist nicht anders als eine Befreiung, wenn die deutschnationalen „Hamburger Nachrichten“ den Toten jetzt in ihrem Nachruf „als alten Kämpfer für deutsches Recht und deutsches Volkstum“ feiern.

Das englische Unterhaus wird voraussichtlich am 10. Mai zum Zweck der Rekonstruktion des neuen Parlaments am 7. Juni zusammengetreten.

**Wo endet das Recht des Künstlers?**  
**Der dramatisierte Mordfall**

**Einstweilige Verfügung gegen die Aufführung**

Der Altonaer Dramatiker Heinrich Christian Meyer behandelte in einem Drama „Marie Deimar“ die Vordarstellung des Mordfalls. Im Frühjahr 1920 war der Gerichtsbeschluss, dass der Mordfall nicht aufgeführt werden darf, nachdem man zunächst gegen die Frau des Getöteten, Anna Marie Deimar, und ihre Geliebter unter Vorbehalt verurteilt. Die Frau hatte in einer außerordentlich unangenehmen Ehe gelebt. Vom Mordfall wurde berichtet, dass die Frau durch den Mord zum Tode verurteilt. Später erfolgte die Vergabung. Im dem Drama erscheinen die beiden als unschuldig. Der Richter macht das Recht der Frau auf Freiheit bei der Ehescheidung und lässt den Mann in Putz- und Putzgeschäften handeln. Im Februar 1920 wurde das Stück im Preussischen Theater in Gera aufgeführt. Nachdem das Stück auch in Hamburg

Altona gespielt werden sollte, erwiderte der Borzarin der unheimlichen Rinder des Mordfalles eine einstweilige Verfügung gegen die öffentliche Aufführung des Dramas. Danach ist eine Aufführung des Dramas durch die Hauptredaktion interessiert ist die Begründung des Urteils, aus der folgende Stellen hervorgehen: „Es ist der Rechtsgelehrte, das öffentliche Recht die Kunstfreiheit der Person gegen ihren Willen nicht geltend werden darf. Es soll die sogenannte Geheimnisse geschützt werden. Das Urteil, das das positive Recht in Paragraph 22 des Kunstgesetzes gewährt hat, das Abbildungsverbot, ist jedoch allein nicht ausreichend, diesen Schutz zu veranlassen. Denn die Darstellung einer Person in einem Drama, insbesondere aber auf der Bühne, ist ein weitaus schwererer Eingriff in die Geheimnisse, als die bloße Abbildung. Das im Kunstgesetz enthaltene Verbot ist daher entsprechend

auf die dramatische Darstellung einer Person anzuwenden. Allerdings nur darauf bedacht zu sein, dass durch das Verbot der künstlerischen Bewegungsfreiheit keine unzulässigen Schranken aufgelegt werden. Das Recht des Künstlers, seine Schöpfung nach dem Leben zu gestalten, muß jedoch da enden, wo die Darstellung von Personen den Betroffenen eine schwere Schädigung zufügen würde. Das würde hier der Fall sein. Auch wenn das Drama von den Beteiligten den Mord des Todes zu nehmen bestrift sein sollte, würde sich die Umwelt immer, wenn sie mit dem beiden Rindern in Verbindung käme, des Urteils des Schwurgerichts erinnern. Die durch ein Verbreiten des Stückes entstehende Schädigung der persönlichen Entfaltung und des Fortkommens der Ringer wiegt schwerer als das Recht des Dichters, gerade diesen Stoff zu wählen und mit besonderer Betonung und besonderem Hinweis auf die tatsächlichen Vorgänge zu gestalten.“

**Neuer Bundeskanzler-Kandidat.**  
Enderst lehnt ab.

Der von den Christlichsozialen zum Bundeskanzler ausgetragenen Bundespräsidenten vom Reichspräsidenten Enderst hat am 24. April seine Frau (er ist schwer krank, der er sich voraussichtlich für 14 Tagen nicht erheben könne).

**Seppelin auf der zweiten Mittelmeerfahrt.**

Das Luftschiff „Graf Seppelin“ hat Dienstag nachmittag seine zweite Mittelmeerfahrt angetreten. Die letzten durch das Wolffsche Telegraphenbureau verbreiteten Nachrichten lauten darüber das Folgende:

Am 23. April, 23. April. Um 9.30 Uhr abends überflog der „Graf Seppelin“ die Küste westlich von Barcelona und nahm Kurs auf Kap Finisterre. Das Wetter ist schön. Heller Mondschein liegt auf der leichtbewegten See.

**Der russische Staatsbankdirektor seines Postens entbunden.**

Der erst kürzlich von einer längeren Amnestie nach Moskau zurückgekehrte Präsident der Russischen Staatsbank, Schewinmann, ist jetzt von seinem Amt entbunden worden. Als sein Nachfolger ist Watajow ernannt worden, der bereits wiederholt mit ausländischen Industriellen als Vertreter der russischen Wirtschaft verhandelt. Die Gründe für die unerwartete Dienstentlassung sind gänzlich unbekannt und darüber wohl auch nicht bekannt gegeben werden.

Abweisung des Erziehungsausschusses nach Vorliegen der Entscheidung. Der Erziehungsausschuss hat am 23. April den Antrag der Arbeiterpartei auf Erziehungsausschuss für 1920 mit 52 Stimmen ab. Ein Teil der Arbeiterpartei und die Kommunisten stimmen gegen den Antrag.

Ausgezeichnetes Demonstrationsverbot für den 1. Mai. Das in dem in dem Reichstagskommissioner für die Reichstagskommission ist mit Ermächtigung des Reichspräsidenten der 1. Mai ausgeschrieben worden. Im letzten Absatz des Demonstrationsverbot für beide Parteien bestehen.

In der Erziehungsausschuss der Frauenorganisation. Die Generalsekretärin der Frauenorganisation Großbritanniens, im Rahmen eines Berichtes an die Kommission, hat bei der letzten Sitzung des Ausschusses über den Antrag der Arbeiterpartei 23 weibliche sozialistische Kandidaten im Falle stehen würden. Davon würden 12 zum ersten Mal in einem Wahlkampf teilnehmen, während die übrigen bereits bei früheren Wahlen oder Nachwahlen als Kandidaten aufgestellt gewesen seien.

Ein Dampfer in Brand. Der griechische Dampfer „Catholios“ geriet vor der Ems in Brand. Der Dampfer ist von Bomben nach Hamburg bestimmt. Aus Hamburg wurde zur Hilfeleistung ein Bergungsdampfer entsandt.

**Der Pilot Hermann Steindorf**



stellte mit einem Hochsee-Romar-Flugzeug einen neuen Weltrekord auf, indem er mit einer Flughöhe von 6450 Kilogramm eine Höhe von 2200 Metern erreichte.

**Englischer Mord oder Selbstmord?**  
Tod eines 17-jährigen Mädchens in der Badestelle.

Am Dienstagabend ereignete sich im südlichen Volkssbad Charlottenburg ein Verbrechen, dem 17-jährige Leinhardine Angestelle, geb. Gerba Scholz, aus Hagenberg vom Cyper fiel.

In dem Bad hatten sich am Dienstag mehrere Schwimmerinnen zum Baden versammelt, zu denen u. a. auch die Angestellte Scholz zählte. Als sich das Mädchen mit einem gleichaltrigen Vereinstamnenbade in ihrer ostentativen Umkleehölle befand, fragte plötzlich ein Gleichaltriger: „Der junge Mann entsetzt in die Halle und erlöste, daß ein Unglück geschehen sei. In ihrer Hölle fand man dann das Mädchen mit einem Verbleib bewußtlos auf.“

Es ist vorläufig noch nicht geklärt, ob es sich um einen Unglücksfall handelte oder ob sich das Mädchen den Tod selbst beibrachte hat, um freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Der junge Mann, dem die Waise gehörte, wurde von der Kriminalpolizei vorzeitig festgenommen.

**Ein Wahnsinniger im Adamskostüm**

In dem südländischen Orte Bielejina trat der Besitzer eines Cafes gegen Mitternacht auf die Straße, um frische Luft zu schöpfen. Plötzlich fing er an angstvolleres Gesicht wieder herein, rührte sich nicht hinter dem Schankstisch. Im gleichen Moment tauchte in der Tür ein völlig nackter Mann auf, über und über mit Blut bedeckt, mit stierenden Augen und brachendem Blick. Er schrie: „Bringen Sie mich zu dem Arzt, es entzündet eine gefährliche Krankheit. Die blutige Gestalt ergriff einen Stuhl und zerrüttete mit weitausgehenden Schlägen die Schaufensterscheibe. Man rief die Fenster

auf, sprang auf die Straße oder rettete sich eilends durch eine zweite Tür auf den Hof. Dem Wirt hatten die Worte vor Schrecken den Dienst verlagert. Er sah sich allein dem Fremden gegenüber, der sich mit der Wärmehülle eines Stuhles wütend auf ihn stürzte. In seiner Leidenschaft griff er den bedrohten einen Stuhl an, ergriff ihn dortin liegen liegendes und lenerte auf den Angestrichel einen stierenden Blick. Drei Arbeiter wurden herbeigeholt, die den Stuhl fortgerückt, ein Arbeiter erlöste schwere Wunden.

**Der „Kaiserjohn“ als Kommunist.**

Es ist auffällig, daß die kommunistische Presse über die Tätigkeit des „Kaiserjohns“ Karl Gartzung nur sehr spärlich berichtet. Warum? Gartzung hat seine Kameraden nicht nur in monarchistischen Straßen, sondern auch bei prominenten Wäldern in Kämpfen verurteilt. Als er im Sommer des Jahres 1920 in Essen auftrat, fand er bei der kommunistischen Bezirksleitung, die in der Redaktion des kommunistischen „Kriegsboten“ des angestrichelten Gartzung, er erhielt reichlich Geld und wurde bei einem der Redakteure untergebracht, wo er sechs Wochen verlebte.

Kommunisten in den Kassen. In Wien wurde unter dem Namen des Reichstagsabgeordneten die Ehefrau Anna Faxpitz als Kur bei Bregenz verhaftet. Sie hatte sich durch eine Freundin Rattengiß beifolgt und in einem Kaffeehaus ein Mädchen mit diesem Gift in den Kassen ihres Mannes geschüttelt. Rattengiß erlitt eine schwere Verletzung, konnte aber gerettet werden. Die Frau war gemeinsam mit der Freundin geflohen. Sie gab an, daß sie von ihrem Mann gequält, gefährlich bedroht und mißhandelt worden sei.

**Der Krater als Liebesgrab.**

Als der japanische Vulkan M. Yamaga am 10. April in Tätigkeit war, trafen zwei junge Paare aus Tokio, angeblich ein Arzt und ein Ingenieur mit ihren Frauen, in der Gegend von M. Yamaga ein. Die beiden Paare am Rande des Kraters ihrer Arbeiter ablegten und sich eng umschlangen in den Schlund lösteten. Da in den letzten Jahren auch Menschen in gleicher Weise den Tod gefunden haben, hat die Regierung Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß die beiden Paare am Rande des Kraters ihrer Arbeiter ablegten und sich eng umschlangen in den Schlund lösteten. Ein politisches Aufgebot übernahm jetzt alle Wege nach dem Krater.

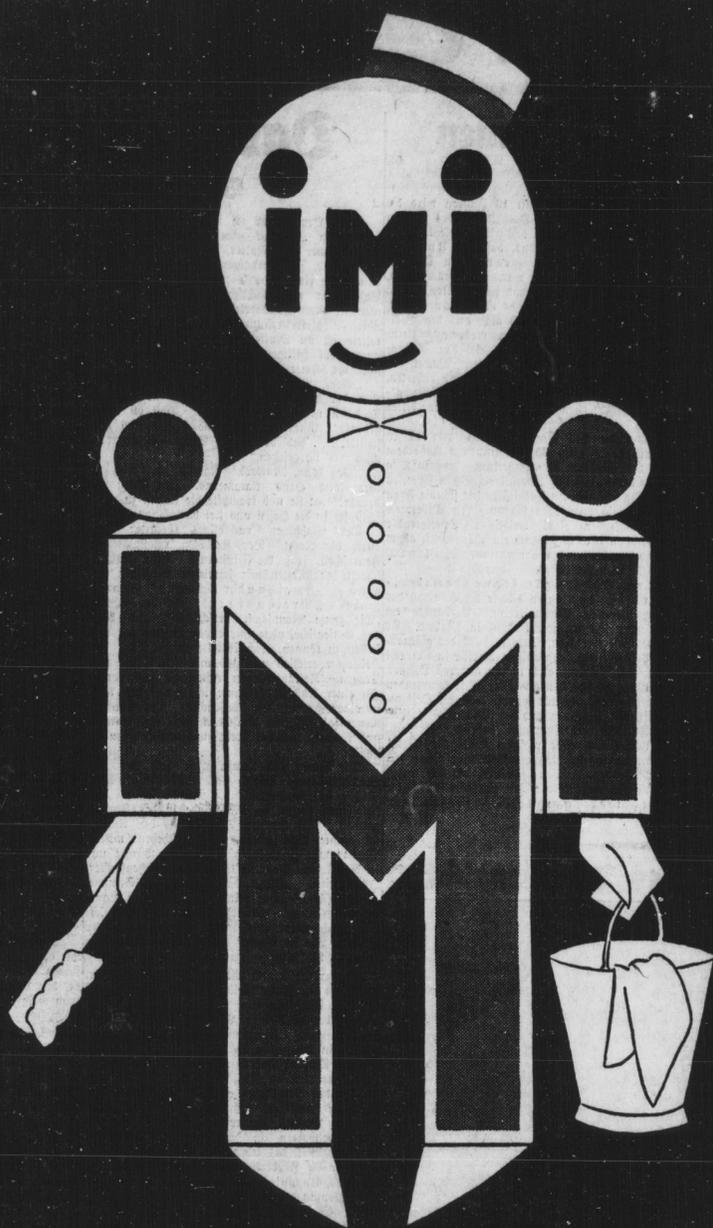
Das empfindliche, edle Organ und veränderte Beobachtung und Pflege. Wenn Ihr Fernsehen nicht einwandfrei ist, wenn Ihre Augen bei der Arbeit ermüden, lassen Sie dieselben bei mir prüfen und durch wissenschaftlich richtige Gläser ausgleichen.

**Brillen Schmidt**  
53 Spezialist für Augen-Optik  
53 Große Ulrichstraße 53  
Krankenkassen-Lieferant









ihr Diener, werte Hausfrau!  
Mein Name ist IMI -  
Ich möchte Ihr Helfer sein!

le 4



# Blatt



## Die „neue Frau“ in Spanien 200 weibliche Stadtverordnete

In den Ländern europäischer Zivilisation macht man sich oft von Spanien und der Spanierin eine romantische Vorstellung, die leise an Stillehänge freilich, „Garnen“-Reminiscenzen verbindet sich mit landschaftlichen Vorstellungen von Wäldern, lieblichen Gassen, der „schönen“ Spanierin. In Wirklichkeit befinden in Spanien zwei Frauentypen vor. Auf der einen Seite steht die Frau aus begüterten Kreisen, die ihr Leben in strengster Abgeschlossenheit im Kreise der Familie verbringt und das Haus nur für den Gang nach der Kirche verläßt, auf der anderen Seite die an keine äußere Form gebundene, in mühseliger Arbeit und zahllosen Geburten sich aufreibende Proletarierin. Ein bitterer Tapas, der Tapas der von gesellschaftlichen Pflichten befreiten, geistige Bewerbe ergreifenden Spanierin ist im Werden.

In öffentlichen Leben Spaniens gibt es bisher schon bei den Rahmen der katholischen Wohlfahrtspflege tüchtige Frau, die eine namhafte Anzahl gemeinnütziger Anstalten geschaffen hat. Es gab femer — allerdings auch erst seit einigen Jahren — die politische wirkende Frau mit dem aktiven und passiven Wahlrecht zu allen politischen Körperschaften, mit Ausnahme der Kammer. Etwa 200 weibliche Stadtverordnete gibt es in Spanien. Wer stellt diese Frauen sind noch keineswegs alle von der Würde und Ansehen ihres Amtes durchdrungen, geschweige denn die große Masse, die sich dem Fortschritt des eigenen Geschlechts mit dem hinsichtlich bestimmten Vorurteilen entgegenstellt. Es kommt hinzu, daß die Spanierin ihre politischen Rechte als Geschenk von der Diktatur Primo de Rivera erhielt und unter dem Druck dieser Diktatur noch nicht zu einer freien Ausübung ihrer Rechte gelangt ist.

Auf einem anderen Gebiete oder vollzogen sich ein unmerklicher Fortschritt. Das ist das Gebiet der weiblichen Berufsausbildung. Im Jahre 1918/19 waren an der Universität Madrid 30 Studentinnen immatrikuliert, 1926/27 etwa 100. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die Vorbereitungen für die Immatrikulation leichter sind

als bei uns. Bereits mit 16 Jahren wird die Reifeprüfung gemacht. Deshalb ist das Niveau der Hochschulbildung auch nicht das gleiche wie bei uns. Bemerkenswert ist übrigens, daß das Universitätsstudium der Frauen in Spanien niemals unterbrochen war. Die Spanierinnen, die die Frauen dennoch davon zurückhielten, waren meistens katholischer Art, und es ist beachtlich, daß die Studentinnen heute noch nicht aus den wohlhabendsten Schichten, sondern mehr aus kleinbürgerlichen Kreisen stammen. Bei den Studentinnen, die sich vor einigen Wochen in Madrid gegen Primo de Rivera richteten, haben Studentinnen eine sehr aktive Rolle gespielt. Gerade darüber hat sich der Diktator bitter beklagt.

Als Folge des Frauenstudiums gibt es in Madrid heute etwa 85 Kerntinnen. Außerdem wird das Studium der Agrarwissenschaften bevorzugt, so daß es heute etwa 300 Agrarwissenschaftlerinnen in Spanien gibt. In den anderen Fakultäten hat sich die Frau bisher wenig durchsetzen können. In Andalusien wurde schon 1915 in Madrid ein schönes, mit allem Komfort ausgestattetes Studentenwohnheim für 200 Studentinnen geschaffen.

Einen Schätzenswert, Frauenrechtlicher, der in Betrachtungen bilanziert der Kongress der Internationalen Akademikerinnen-Verbandes im September des vorigen Jahres in Madrid. Er wurde nicht nur dort, sondern, dank der glänzenden Vorbereitung der wenigen, hierfür in Betracht kommenden Frauen, auch in den anderen Städten Spaniens, die von den aus aller Welt kommenden Teilnehmerinnen besucht wurden, von der Öffentlichkeit, den Behörden und den Universitätsstellen mit Interesse und Sympathie begrüßt. So kann der noch keine, aber regsame Kreis der Akademikerinnen in Spanien als Vorbild gelten für die Masse der spanischen Frauen, die sich noch nicht fernher Zeit von dem gesellschaftlichen Vorurteilen befreien wollen.

## Das Grubenunglück Von Thomas Schramel

Mein Bruder und ich schliefen in der Küche auf einem Strohsack neben dem Herd. Im Nebenzimmer lag Mutter, die ihrer Arbeit nachzugehen, in unruhigem Angestrichel, stöhnte, winnerte, rief. Das Bett neben ihr stand leer. Vater war zur Nachtschicht eingelaufen. In meinen Ohren hämmerte das Liden der Ackerbau. Blüthig verstimmt es. Schläferischeit wachte ich an Mutters Bett. Das Klammern unter dem Bettenschilder geschlammerten Nebel über ihr schmerzhaftes Gesicht.

„Mach Licht!“ hauchte sie. Ich zündete die kleine Ackerlampe an und stellte sie auf das Tischchen neben Mutters Bett. „Gut du nicht schläfst?“ flüsterte sie schlafend. „Die sind verstimmt...“ hab' von vielen Sätzen gehört... alles hab' ich gesehen.“

„Was denn, Mutter?“ stammte ich, mich an ihre kalte Hand klammernd. „Hol Frau Bedenke!“ bot sie und stampfte die Augen zu. Ich schloß sie in die Hosen und ließ hartlich ins Dorf. Der Maschinen ruderige Gezerter sang durch die Nacht. Der Kesselstein raturalembel Feuerstein über die Finsternis. Von Rollen-Gezerter für stützten mir schwebende Menschen entgegen. „Zweihundert! Tote!“ jammerte jemand. „Dreihundert!“ rief der Nächste. „Die ganze Mannschaft verstimmt!“ Ich hörte das Entsetzliche, ohne mir etwas Bestimmtes vorstellen zu können. Ich rüttelte an der Tür. Die Gebäume erschien und gab mir ihre Laute zum Ziegen. Rettungsorgane rufen an uns vorbei. In einer Kasse erlachte ich dunkel den Kopf, in einer zweiten den Beiführer. Der Kirchenbiederer lag auf dem Kniefuß, hielt eine Laterne und flingte mit der dreistimmigen Minifantantenglocke.

Wir kamen nach Hause. Ich half bei den Vorbereitungen, teilte den Ackerherd, holte Wasser, brachte Handtücher. Mutter lag mit geschlossenen Augen da, die Hände in das Bettuch gesteckt. Wir trockneten Tränen aus den Augen; ich mußte nicht genau, was geschah würde. Mutter war so wienlich. Schmerz würgte mir in der Kehle. Fremde Kopfe im Ackerfenster. „Sie! Offener!“, hat eine hellere Stimme. „Sie! Offener!“ rief ich. Blüthig fuhr's wie ein Dolchstoß durch meine Brust: Um Gottes willen, der Vater! Wo ist Vater? Daß ich den vergessen konnte! Wo blieb er nur?

Mutter ädte und schrie. Ich brachte Wasser, mußte in der Küche bleiben, setzte mich schauernd auf den Fußboden vor die Zimmertür. Wagen rollen über die Straße. Laufende Menschen rufen durcheinander. Vielstimmig heulen die Dampfpeifen in langgezogenen Klageklängen. Was war mit Mutter? Keine noch hatte sie, die Kaffeemühle wußten die Geste getrennt, mit 'von der Tochter des Bergknigs erzählt. Ihre Haare strahlte gelblich flammend. Ihre Hände um ihre Brust schlang, die aus dem roten, runden Krunde mit Schmelzbeorden den Berzitten lockt. Ihr Atem ist süßes Gift, das jeden tötet, den ihre Freilichungen in die Gaubertüße des Bergknigs locken... Ach was, Unfirt! Das sind Märchen. Vater liegt unten in der Erde auf dem Bauche und grüßt Sophie. Es ist so warm unten, daß man alles vergißt, sagt Vater, und stockfester Kur das kleine Bergknigschmepfen mit der Drahtbande untern. Was gibt gelbes Gift? Mutter ist so krank... Und die Tochter des Bergknigs kam und haßte den Bergmann das Dacklampfen mit Licht, und weil er ihr nicht folgen wollte, schickte sie die

Berggeister. Die tosten und tobten... und dann waren alle tot... zweihundert... dreihundert... vom Feuer verstimmt, sagten die Leute. — Wenn es doch erst Za, werden wollte!

Angstschreien kam mein kleiner Bruder zu mir getropfen. „Warum schreit man denn so?“ weinte er. „Ein Unglück ist geschahen“, erwiderte ich. „Ein Unglück“, wiederholte er, ohne zu verstehen. Ich trug ihn auf den Strohsack zurück, legte ihn zurecht. Hülfslos schlug er seine Arme um meinen Hals. Ich sah die Dede über seiner Brust und horchte gespannt auf jedes Geräusch aus dem Zimmer. Die Tür freisteh. Ich fragte unter meiner Dede hervor. „Beichte mir“, sagte die Gebäume. Ich wollte, als ich ihre Klatterlaufenden Arme sah. Die Mutter lag regungslos. „Vorüber“, unarmte die Gebäume, nahm den blutigen Hübel und trug ihn, während ich mit der Lampe voranging, hinaus. Ich mußte wieder warmes Wasser bringen. Dann schickte mich die Gebäume zu Bett; sie würde das Hübel schon besorgen. Schlatternd fragte ich unter der Dede und hielt mir einen Augenblick mit den Fingern die Ohren zu. Ob, das viele Blut im Hübel! Schweiß fielen mir die Augen zu.

Es ist Tag. Die Kirchenglocken schwingen feierlich. Die Lotenglocke der Friedhofkapelle bellt. Es regnet. Ich öffne die Tür. Die Gebäume lauert am Boden und schlüßt. Mühen starren Mutters blaue Augen mich an. Ich kann den Blick nicht abwenden. Die Gebäume erwaht, springt auf und schilt mich nach der Grube zum Berg. Ich laufe über die lichterliche Straße zwischen Weibern und Kindern nach der nächsten. Versteckte, unkenntliche Gesichter liegen untereinander. Parte Gesichter haben sich schrecklich verändert. Ein Gezeiter mit stebernetten Augen gestöhrt. Der Bruder meiner Mutter kommt auf mich zu. „Sie bist ihn, dem Art zu lösen, Mutter! Sei sehr krank. Schüchtern näher er sich dem Arzte. Der schließt für einen Augenblick die Brille auf die Stirn und nickt zustimmend. Wir eilen heim. Die Gebäume wirtschafet in der Küche. Der Onkel stellt sie fragen an. „Das kleine ist tot“, sagt sie. „Kleine Kinder“, brummt er und sieht linker zu Boden.

Nach einer Woche war Mutter gesund und bekam einen Posten als Aushilfe im Gohhof „Gütauf“.

Vater wurde nicht gefunden. Vielleicht liegt er mit den anderen untermirdig Verstorbenen im gemeinsamen Grab auf dem Friedhof. Vielleicht ist er bei den Verstimmteten eines eingestützten Stollens, man weiß es nicht.

Die Bergleute streikten. Soldaten waren in der Schule einquartiert, und wir hatten See. Wenn wir nicht auf dem schmelzbandpendenden Ackerberg aus der Schlade die noch brauchbare Sophie haben mußten, spielten wir „Soldaten“. Von einem Reuban holten wir uns Dackhübeln, und aus ihnen schante sie und der Schwärzter, der gern mit seiner scharfen Gewehr. Bald waren an die puzung Knaben mit Dolggehören versehen, die ein älterer mit breitem Hülschwerter kommandierte. Die Soldaten, die gegen die Streifenden austritten, lachten gutmütig, wenn die Knabenfompagne stamm vorbeimarschierte und ihnen mit gemeldetem Kopfe die Ehrenbegung ergriff. Sogar der Seuntant, den alle fürchteten, lächelte. Abends schliefen wir nach der Schule. Die Soldaten schenkten uns Kommidreit... manchmal schwarzen Rasse.

Nach vierzehn Tagen gingen die Bergleute wieder zur Arbeit und wir in die Schule

## „Starkes“ bayerisches Familienglück



In Gessing (Mitt.) Bayern, wohnt eine Familie Weber mit sechzehn lebenden Kindern. Der Vater dieser stattlichen Kinderchor war früher einfacher Dolschläger und lebt jetzt in auten Verhältnissen.

### Cherobot für ein halbes Jahrhundert.

Von Dora MacLain, die kürzlich zu Nürnberg im Staat Indiana vor dem Scheidungsrichter stand, hielt sich so ehemalig, daß sie auf die Frage des Richters: „Sie wollen sich also wirklich nicht zum zweiten verheiraten?“ mit einem engherigen „Niemand“ antwortete. Der Richter hielt es für angebracht, sie auf die Folgen aufmerk-

sam zu machen: „Denken Sie aber auch daran, daß ich auf Grund Ihrer Erklärung verpflichtet bin, eine Bestimmung im Urteil anzunehmen, die Ihnen das Eingehen einer neuen Ehe in den nächsten beiden Jahren unterliegt.“ Die Dame antwortete: „Meinestwegen könnten Sie mir verzeihen, in den nächsten 50 Jahren zu heiraten.“ Der Zeit erhielt das Urteil folgenden Satz: „In Anbetracht Ihres bestimmt ausgeprochenen Wunsch verurteile ich, daß Sie für die nächsten 50 Jahre ledig bleiben müssen!“ (!)

Einzig Frauen und dreihundert Kinder. In Illinois wurde vor kurzem, wie aus Keitro gemeldet wird, der verlorene Säugling Rimanz des Stammes der Kaskau in Ankenbeletz seiner fünfzig Frauen und ihrer hundert Kind befreit. Seit 80 Jahren hatte er an der Spitze seines Volkstammes gestanden. Rimanz erzeute sich einer großen Vererbung nicht nur bei den Eingeborenen, sondern auch bei den Einwanderern, und dies sind auch in großer Zahl in seinem Zuge gefolgt. Da fernher alle Familienmitglieder an der Begräbnisfeier teilgenommen

haben, muß der Reizengus außerordentlich lang gewesen sein.

Jede Nation will groß und mächtig werden und sich um besitzen vor allem zentralisierten, um dadurch desto mächtiger zu werden wie unter Umständen sich nach links und rechts ausbreiten zu können, was der Vorrang niemals fehlen wird, wenn Machtentfaltung als Zweck gilt. Wo bleibt aber die europäische Gemeinlichkeit, wenn jede Nation so handelt und insfolgedessen immer jede Nation über die andere berührt? Constantin Franke



# MAGGI

## Fleischbrühwürfel

enthalten besten  
Fleischextrakt und  
feine Gemüseauszüge

